



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Mittwoch, 19. März 1980

## FEUILLETON

# Analytiker und Prophet

Zum Tode von Erich Fromm

In Muralto bei Locarno ist am Dienstag der Psychoanalytiker Erich Fromm an einem Herzversagen gestorben. Am Sonntag wäre Fromm 80 Jahre alt geworden. Der Aufsatz über den „Analytiker und Propheten“ Erich Fromm hätte zu seinem Geburtstag erscheinen sollen; nun wird er zum Nachruf für diesen leidenschaftlichen Denker.

Nahezu jedes der anthropologischen Themen, die seit der Mitte der sechziger Jahre die öffentliche Diskussion in Atem halten, beinahe alle Reiz- und Stichworte der Epoche finden sich im Werk Erich Fromms — Knotenpunkte in einem weitgespannten Gewebe. Aggression, die gute und die böse, Liebe, die wahre und die falsche, Faschismus und Sozialismus, Ökonomismus und Ökologie, Konsum-, Konkurrenz- und Leistungsgesellschaft, Freiheit und Angst, Religion und Ethik, Aufklärung und mystische Versenkung, Neurose und Seelenheil, Patriarchat und Matriarchat, Christus, Buddha, Marx, Freud. Jeder dieser Begriffe und Namen spielt in Fromms Büchern eine zentrale Rolle, die Reihe ließe sich fortsetzen. Eine ganze Generation ist bei ihm in die Schule gegangen, und auf dem Lehrplan fehlte keine Lektion, die für die Zeit von einigem Belang war. Mit Adorno und Horkheimer, Marcuse und Bloch gehörte Fromm zwischen 1965 und 1975 zu den großen Wortführern, Anregern, Bewegern.

### Diagnose der Zeit

Nicht nur physisch hat sie Erich Fromm überlebt. Seine beiden letzten Hauptwerke, die „Anatomie der menschlichen Destruktivität“ (1974) und „Haben oder Sein“ (1976), die sich zu einer umfassenden Diagnose unseres von schwerer Krankheit gezeichneten Weltzustands ergänzen und mit ebenso grundsätzlichen wie detaillierten Therapieansätzen aufwarten, sichern dem Denken Erich Fromms auch heute brennende Aktualität. Sie sprechen von nichts anderem als von uns, und sie sprechen zu niemand anderem als zu uns. Analog dazu verhalten sich Breitenwirkung und Reichweite der Stimme ihres Autors. Und „Die Kunst des Liebens“, jenes auf rauhes Papier gedruckte und in graue Pappe geheftete Ullstein-Taschenbuch, eine Art Feldpost-Bibel der Make-love-not-war-Generation, findet, soviel ich sehe, unter den Achtzehnjährigen unserer Tage noch immer ihre andächtigen und lernbegierigen Leser (eben ist in der Deutschen Verlags-Anstalt eine neue Übersetzung in gebundener Ausgabe erschienen).

Der am 23. März 1900 in Frankfurt geborene Erich Fromm gehörte Anfang der dreißiger Jahre dem legendären Frankfurter Institut für Sozialforschung an und veröffentlichte seine ersten Arbeiten in der vom Institut herausgegebenen, neuerdings in einer Kassetten des Deutschen Taschenbuch Verlags wieder zugänglichen Zeitschrift „Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie“ hieß der programmatische Aufsatz, mit dem er im ersten Jahrgang (1932) debütierte. Der Leitbegriff zielte auf die Aufhebung der theoretischen Trennung von Individuum und Gesellschaft und die ihr entsprechende unfruchtbare Arbeitsteilung zwischen Psychologie und Soziologie.

Dieses Konzept hat Fromm in einem imposanten Werkgebäude zu einer umfassenden Anthropologie ausgeweitet. In ihr kommt der einzelne zu seinem Recht, weil er mehr ist als der Tummelplatz unbewußter Triebe oder das Produkt seiner Umwelt. Fromms leidenschaftlicher Humanismus vergaß nie den Menschen über der Menschheit. Nur Individuen sind Subjekte psychischer Eigenschaften.

Im Charakter verschmelzen (Trieb-)Natur

### Nachrichten

**Mehr als 2400 Teilnehmer** werden zu den 30. Lindauer Psychotherapie Wochen vom 20. April bis 3. Mai erwartet. Die 150 Referate stehen in diesem Jahr unter den Leitthemen „Entwicklungslinien in der Psychosomatik“ und „Die neuere Ich-Psychologie“. Im öffentlichen Teil der Tagung geht es um Aspekte der Familientherapie.

Zwei tschechische Schauspieler des „Schwarzen Theaters“ Prag haben während eines Gastspiels in Wien um politisches Asyl in Österreich nachgesucht. Peter und Milena Kratochvil gaben die „unerträgliche Zensur“ in ihrem Heimatland als Grund an.

und Gesellschaft zu einem eigenständigen Ich. Er ist sozusagen die Antwort des Menschen auf seine einzigartige evolutionäre Situation, zu der sich minimale instinktive Sicherheit und maximale Gehirnentwicklung verbinden. Der Sturz aus dem Paradies eines ursprünglichen Naturzustands in den Abgrund individueller Freiheit erzeugt das dringende Bedürfnis, die Isolierung aufzuheben, mit dem verlorenen Ganzen wieder eins zu werden. Fromm nennt die psychischen Energien, zu denen die Sehnsucht sich formt, Leidenschaften. Die dynamische Auffassung des Charakters ergibt sich aus seiner Beziehung zu den Leidenschaften, deren Instanz er ist.

An diesem Punkt nimmt Fromms „dritter Weg“ seinen Ausgang. Kein goldener Mittelweg zwischen Lorenz und Skinner, denen, die das Menschliche nach innen verlegen in angeborene Verhaltensmuster, und denen, die es von außen, als Ergebnis eines Konditionierungsgeschehens, bestimmen. Als Charakter nehmen die inneren und äußeren Determinanten eine neue, individuelle Qualität an.

Seinen schärfsten Ausdruck gewann der Konflikt in der Auseinandersetzung mit Herbert Marcuse. In dessen Abhandlung über „Triebstruktur und Gesellschaft“, die sich als „philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud“ versteht, fungiert Fromm als Protagonist des „neo-freudianischen Revisionismus“. In der Wendung vom Es zum Ich werde Freuds Triebtheorie verfälscht: ihre Unversöhnlichkeit mit der bestehenden Ordnung verharmlost, die in ihr steckende radikale Kulturkritik verraten. Produktive Entwicklung, Glück, Liebe, alle die positiven Werte, zu denen Fromm — Marcuse bezieht sich vor allem auf die nach dem Krieg erschienenen Bücher „Psychoanalyse und Ethik“ („Man for Himself“) und „Psychoanalyse und Religion“ — die Menschen bekehren will, paktieren in dieser Perspektive mit der repressiven Gesellschaft, weil sie in ihr verwirklicht werden sollen. Dagegen analysiert Fromm Marcuses „Große Weigerung“ als Weigerung, erwachsen zu werden, ein Ideal, das eher dem Freudschen Neurose- und Psychosebegriff entspreche und das Gegenteil seines Konzepts der menschlichen Entwicklung darstelle.

### Radikale Kritik

Der Streit um Freud ist der Streit zweier Therapeuten, die am Krankenbett desselben Patienten Ausmaß und Tiefe seines Leidens verschieden beurteilen und deshalb über die Chancen seiner Rettung und die dabei einzuschlagende Methode konträrer Meinung sind. Der Patient ist der Mensch in seiner konkreten Gestalt von hier und heute: gefesselt und verstümmelt, seiner Phantasie beraubt, sich selbst entfremdet bis ins falsche Glücksbewußtsein hinein. Wenn Erich Fromm im Gegensatz zu Marcuse an Möglichkeiten des unmittelbaren Eingreifens glaubt, sollte man doch die Radikalität seiner Kritik nicht unterschätzen. Nur ein totaler Umbau unserer äußeren und inneren Verhältnisse, eine „Wandlung in allen menschlichen Beziehungen, einschließlich der Struktur von Familie, Erziehung und Religion“, können die todgeweihte Welt noch retten.

Was Erich Fromms Kritik so sehr viel fruchtbarer macht als das Pathos der totalen Verneinung, ist ihre Verknüpfung mit seinem Gedanken des Sozialcharakters: Zeit- und Kulturkritik gewinnen als Charakterkritik Bestimmtheit und Schärfe. Schon in „Man for Himself“ stellt er dem produktiven den nichtproduktiven Charakter gegenüber, den er in seiner rezeptiven, ausbeuterischen, hortenden und marktorientierten Spielart beschreibt. Fromms Analyse des dominierenden negativen Zeitcharakters führt schließlich zur „Anatomie der menschlichen Destruktivität“ und dem ihr Zentrum bildenden Nekrophilie-Begriff. Seine psychologische Wurzel hat er in Freuds Todestrieb, seine historisch-soziologische im Motto eines faschistischen Generals aus dem spanischen Bürgerkrieg: Viva la Muerte!

Nekrophilie meint den Haß auf alles Lebendige, die Passion, es in Totes zu verwandeln. Sie nimmt Rache für das eigene ungeliebte Leben und erfüllt sich in der Zerstörung. Aber sie äußert sich auch in weniger spektakulären Symptomen: in der Liebe zu den Dingen statt zu den Menschen, in der Lust am Mechanischen, Organisatorischen, Technischen. Der Leichengeruch kann durch aseptische Geruchlosigkeit ersetzt werden.

Fromm führt das als Nekrophilie diagnostizierte Böse unserer Zeit auf eine letzte Ursache

zurück, die im Buddhismus als Gier, in der jüdischen und der christlichen Religion als Habsucht bezeichnet wird; sie verwandelt alle und alles in tote, meiner Macht unterworfenen Objekte. Dem Habenmodus steht der Modus des Seins in unüberbrückbarer Antithetik gegenüber: Sie duldet schon im Titel des zugehörigen Buches zwischen den Begriffen kein Und, sondern nur ein Oder. Sein oder Haben ist in der Entschiedenheit des Frommschen Denkens gleichbedeutend mit Sein oder Nichtsein. Der Mensch ist vor die Wahl zwischen Leben und Tod gestellt. Daß er seiner Natur nach das Leben lieber wählt als den Tod, macht den optimistischen Kern dieser Anthropologie aus. Er verbirgt sich freilich hinter dichten Wolken der Skepsis. Sie entspringt der Einsicht, daß es, wie die Dinge nun einmal stehen, unvergleichlich viel schwieriger ist, das Wagnis des Lebens auf sich zu nehmen, als dem Sog des Todes zu folgen.

Unter den apokalyptischen Umständen der Zeit wandelt sich der exakte und unbestechliche Analytiker zum warnenden und beschwörenden Moralisten. Auch dies hat man Fromm verböhelt — als unzulässige Vermischung von Wissenschaft und Prophetie. Als ob das eine das andre ausschloße, als ob wir in einer waffenstarrten, vom Tod bedrohten Welt das eine nicht so bitter nötig hätten wie das andre: Vernunft oder Leidenschaft. ALBERT VON SCHIRNDING



ERICH FROMM

## Entgleisung mit Schiller als Patron

Joachim Gersters Mannheimer Ballettabend

Die langsam ausufernde Mode abendfüllender Ballettcollagen zu freien Themen wie Reinhild Hoffmanns Bremer „Hochzeit“ oder Dichtungen wie Pablo Nerudas „Großer Gesang“ kürzlich beim Kölner Tanzforum birgt vor allem die Gefahr, daß ein allzu großes Thema die Choreographie überfordert, ja erdrückt. Das negative Paradebeispiel liefert Joachim Gersters dreiteiliger Mannheimer Ballettabend „Und die Ruhe besteht in bewegter Gestalt“, für den zum Mannheimer Theater-Jubiläum der Dichturfürst Schiller eine Art ästhetischen Schutzpatron abgegeben sollte. Das Resultat ist nur als Symptomfall bemerkenswert.

Joachim Gerster war als Braunschweiger Ballettchef aufgefallen, weil er historische Tanzstoffe wie Beethovens „Geschöpfe des Prometheus“ oder Offenbachs „Papillon“ phantastisch frei und kritisch geschärft erzählte. Daß seinen Inszenierungskünsten freilich relativ enge Grenzen gesetzt waren, wurde bei dem etwas klapperigen „Rosamunde“-Ballett 1978 zu den Wiener Schubert-Festwochen deutlich.

Der Schiller-Abend an Gersters neuer Mannheimer Wirkungsstätte beginnt als braves Tanzvergnügen, entgleist in einer Grotteske und endet lähmend als Divertissement. Der Choreograph wollte sich auf drei Dichtungen aus dem Jahr 1795 stützen, ein Konzept, das wenigstens rege Dramaturgenarbeit erkennen läßt, die freilich choreographisch nicht eingelöst wurde. So bestätigte sich bei einer mäßigen musikalischen Gesamtleistung und auf tänzerisch wackeligen Füßen zuallererst die Binsenweisheit, daß ein Schillerkragen noch lange kein Schillertheater macht.

Auf unschuldweißer Bühne, unter ebenso getöntem Stoffwolkenhimmel, zu drei Tanz-Kompositionen Webers beginnt ein musikalisch solide gestaffeltes tänzerisches Kurkonzert, in dem ein Sprecher Stichworte aus Schillers Elegie „Der Tanz“ aufruft. Der literarisch nur von ferne angehauchten Aufforderung zum harmlosen klassischen Tanz folgt die groteske Entgleisung, die sich auf Schillers philosophisches Gedicht „Die Teilung der Erde“ beruft. Gerster placiert seinen Dichter in einer von gräflichen Monstern und einer Wanderbühne beherrschten Welt. Der Graf, hermaphroditisch lüstern auf Spitzenschuhen und die Gräfin (vielleicht ist das Stück in Erinnerung an den Casanova-Film entstanden), mißbrauchen die Schauspielerei und den Dichter, worauf der Theaterdirektor, offenbar ein ferner, masochistisch veranlagter Verwandter Rigolettos, kitschig sein Leben aushaucht.

Man kann nur ahnen, daß Gerster zu der optimistischen Verheißung des Gedichts, der Anerkennung des Dichters durch den Herrscher, ein kritisches Gegenstück schaffen wollte. Sentimentalität, ein bißchen Melodram, Theater auf dem Theater nach Amateur-Manier und offenbar eine tiefer gemeinte Bedeutung summieren sich zum vorläufig schlechtesten Ballett der Saison. Herrscher und Dichter werden aufeinander choreographiert in einem modernen Klang-Arrangement von Helge Jörns, der seiner Begeleitkulisse auch noch die Solokantate Franz Anton Hoffmeisters zu Schillers Gedicht nach Art einer Collage eingepflanzt hat. Zum Schluß müssen noch Schillers „An die Freude“ und Beethovens Serenade Opus 25 für ein Verlegens-Divertissement erhalten. JENS WENDLAND

### Krimi-Preis ausgeschrieben

Zum vierten Mal hat der Münchner Goldmann-Verlag den Edgar-Wallace-Preis für unveröffentlichte Manuskripte deutschsprachiger Autoren ausgeschrieben. Der mit 30 000 Mark dotierte Preis wird in sechs Auszeichnungen aufgeteilt und dient der Förderung des deutschen Kriminalromans. Der fünfköpfigen Jury gehören auch Krimi-Autor Hansjörg Martin und Krimi-Regisseur Jürgen Roland an. Die Manuskripte müssen bis zum 31. Mai 1981 über ein Münchner Notariat eingereicht werden, das der Verlag auf Anfrage nennt. dpa

### Dreimal Wittelsbach in Bayern

In drei Teilen an zwei Orten ist die Hauptausstellung zu sehen, die das Haus der Bayerischen Geschichte zum 800. Jahrestag der Belehnung Otto von Wittelsbach mit dem Herzogtum Bayern zusammengestellt hat. Alle drei stehen wie auch die didaktische Wanderausstellung und der in 68 bayerischen Orten gezeigte „Bilderbogen aus 8 Jahrhunderten“ unter dem Motto „Wittelsbach und Bayern“ und dauern vom Juni bis zum Oktober. Auf der Burg Trausnitz in Landshut wird an 400 Gemälden, Bildwerken und Glasfenstern, Handschriften, Urkunden, Siegeln, Mün-

zen und Waffen „Die Zeit der frühen Herzöge“ von Otto I. bis zu Ludwig dem Bayern dokumentiert (14. 6. bis 5. 10.). „Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I.“ geht es in der Münchner Residenz (11. 6. bis 5. 10.); an 800 Objekten werden Gegenreformation, höfische Pracht und Kriegsnot der Zeit anschaulich gemacht. Mit König Max I. Joseph und dem neuen Staat befaßt sich „Krone und Staat“ im Völkerkundemuseum in München (10. 6. bis 5. 10.); an 800 Objekten soll diese Epoche des Umbruchs belegt werden. Zu dem Komplex „Wittelsbach und Bayern“ erscheint ein vierbändiges Katalogwerk, drei Bände jeweils zum Thema der Einzelausstellungen und ein Aufsatzteil mit 100 wissenschaftlichen Beiträgen, Karten und Gesamtregister. SZ

### Kinder-Oper von Henze

Hans Werner Henze hat eine Oper für Kinder, „Pollicino“, geschrieben. Die Uraufführung findet beim diesjährigen Festival in Montepulciano, als Koproduktion der Kölner Oper mit dem Cantiere Internazionale d'Arte statt. Die Kölner Oper wird auch die Deutsche Erstaufführung des Werkes im Frühjahr 1981, im Rahmen des Festivals „Theater der Welt“, herausbringen. SZ

EIN WEITERES FEUILLETON AUF SEITE 35